



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Franz Grillparzer (1791-1872).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](#)

FRANZ GRILLPARZER

1791—1872

Aus: Des Meeres und der Liebe Wellen

DRITTER AUFZUG. Gemach im Innern von Heros Turm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Tür des Haupteinganges. Eine zweite durch einen Vorhang geschlossene Tür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne. Nach dem Aufgehen des Vorhangs kommt ein Diener, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Kandelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der OBERPRIESTER und HERO. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.

PRIESTER: Des Dienstes heilige Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm' denn in dein Haus,
Von heut an dein, der Priest'r'in stille Wohnung.
HERO (um sich blickend): Hier also, hier!
PRIESTER: So ist's. Und wie der Turm,
In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden, —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,
Indes sein Haupt die Wolken Nachbarn nennt,
Weitschauend über Meer und Luft und Land, —
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlichen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der andern,
Ein doppelt-lebend auserkorenes Wesen
Und glücklich sein.
HERO: Hier also, hier!
PRIESTER: Sie haben,
Ich seh' es, die Geräte hier versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes,
Dies Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt, und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.
(Auf die Seitentür zeigend)
Dies andere Gemach, es birgt dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag, vor sieben langen Jahren,
Das wachsen dich gesehn und reifen, blüh'n
Und weise werden, still und fromm und gut,
Dasselbe, das um rotgeschlafne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch jetzt.

HERO: Ich höre, guter Ohm.
PRIESTER: Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter wie am Abend
Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Das wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, find' ich dich stumm und kalt.
HERO: Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es neu erscheint,
Indem es anders kommt, als wir's gedacht,
Erschreckt beinah' wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh',
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte atmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise flieh'n dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.
PRIESTER: Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall blos?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,
Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden Tat, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schau'n, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir, dann, Kind, Glück auf,
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch und nichts ersieht als Grau,
Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.
Gestalten bilden sich und Nebel schwinden,
Der Hintergrund der Wesen tut sich auf,
Was aller Welt verborgen, wird dir klar,
Und Götterbilder, immer göttlich noch,
Doch Menschen auch halb näher, fühlbar, denkbar, faßbar —
HERO: Du weißt, mein Ohm, nicht also hohen Flugs
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was not und was mir auferlegt,
Gedenk ich wohl zu tun, deß' sei gewiß!
PRIESTER: Wohl an auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel so nah',
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;
Doch sei's für jetzt. Nur noch dies eine merk!
Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid'! Wer tatenkräftig

Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je här'rer Kampf, je rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Inn're führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,
Die Priesterin, zu sprengen am Altar,
Der wahre rein die ewig lauter Wellen,
Denn nur bewegt, ist er auch schon getrübt.
Und so schlaf wohl! Bedarfst du irgend Rat,
Such ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch stießest du des Freundes Rat zurück,
Du fandest auch in mir den Mann, der willig
Das eig'ne Blut aus diesen Adern gösse,
(mit ausgestrecktem Arm)

Wüßt er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt. (Er geht durch die Mitteltür.)
(nach einer Pause): Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenem Fremden hat ihn mir verstimmt.
Und wahrlich! er hat recht. Gesteh ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Klein're,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl! — Ihr guten Götter!
Wie vieles lehrt ein Tag und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgetan. — Wohl gut! (Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verschied'nem Sinn
Nahm morgens ich, leg' ich dich abends hin.
Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg es ab mit dir.
Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen. (Die Lampe ergreifend und in die Höhe
haltend.)
Beseh' ich mir den Ort? — Wie weit! — Wie leer! —
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont
Läßt Kindern gleich, die frommen Wellen spielen,
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe

Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß' mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.
Doch würdest du bemerkt, drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht. (Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmt,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an. (Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte! —
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)

Und Leda streichelt
Den weichen Flau.

Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Cötter steigen mehr zu wüsten Türmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlaßnen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst. (Sie hat sich gesetzt.)
Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's? — Gedanken, bunt
und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lösten leichter sie sich auf.
Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde
Und mit so glatt verbreitatem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: Gute Nacht!

LEANDER (im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend): Gut' Nacht!

HERO: Ha, was ist das? Bist, Echo du, die's spricht?
Suchst du mich hier in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymph'e!

LEANDER: Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

HERO: Das ist kein Widerhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

LEANDER: Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst du nicht, so stürz ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm ich gern zurück. (Er läßt sich ins Gemach herein.)

HERO: Dort steh' und reg' dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte dich hierher?

LEANDER (im Hintergrunde, nahe beim Eingange stehenbleibend):
Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

HERO: Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? bot Arm und Hilfe.
LEANDER: Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Epheu hielt ich meine Hand;
So kam ich her.

HERO: Und wenn du, gleitend, stürztest?
LEANDER: So war mir wohl.
HERO: Und wenn man dich erblickt?
LEANDER: Man hat wohl nicht.
HERO: Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?
LEANDER: Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh;
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.
HERO: Wie, von Abydos weitentlegner Küste?
Zwei Rüderer ermüdeten der Fahrt.
LEANDER: Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir
Und also süßer Tod.

HERO: Dein Haar ist naß
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.
LEANDER: Doch zitt'r ich nicht vor Frost; mich schüttert Glut.
(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie niederzulassen.)
HERO: Laß das, bleib'! Ruh' dich ein Weidchen aus,
Denn bald und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.
LEANDER: O tu es nicht! O Herrin, tu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst!
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!
Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Tür,
Aus jeném Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungeteilt zu schau'n,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin.
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung,
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,
Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Turmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt es mehr in seinen Banden;
An's Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leistern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wiederkommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

HERO: Du guter Jüngling, halt' mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwidre deine Neigung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon.
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Eh-gestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh' und kehr nicht wieder.

LEANDER: Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

HERO: Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie töten jene, die der Sonne Priesterin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage, was du mußt.

LEANDER: So soll ich fort?

HERO: Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der dich hierhergeführt, er scheint gefährlich,
Durch jene Pforte geh' und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.
(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick innehaltend.) Doch hab' mir acht,

Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte herwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nah'n! Unsel'ge Stunde! Weh!

LEANDER: Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein! (Auf die Seitentür zugehend.)

HERO: Beträsst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!

LEANDER: Sie nahen.

HERO: (nach der Seitentür hinzeigend): Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß' es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein nicht vorwärts dring', bleib nah der Tür!
Schnell, sag' ich, schnell!

LEANDER: Du aber? —

HERO: Still und fort!
(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitentür ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun, Götter, waltest ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tisch gelegt.)

Des TEMPELWÄCHTERS Stimme (von außen): Ist hier noch jemand wach?

JANTHE (ebenso): Du siehst ja, alles dunkel. (Die Türe wird halb geöffnet.)

WÄCHTER: Doch sah ich Licht.

JANTHE: Das schien dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priest'rin hier, du weißt es selbst.

WÄCHTER: Doch, was ich sah, laß ich mir nicht bestreiten. (Die Tür schließt sich.)
Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob — (Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

HERO: O Scham und Schmach!

LEANDER (aus der Seitentür tretend): So sind sie fort? — Wo weilst du?
Bist, Jungfrau, du noch hier? (Er berührt suchend ihre Schulter.)

HERO (emporfahren): Wo ist das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erst die Lampe, sag' ich!
(Leander geht zurück.)

HERO: Oh, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!
LEANDER (der mit der Lampe zurückkommt): Hier ist dein Licht. (Er setzt es hin.)
Und dank' mit mir den Göttern! —

HERO (rasch aufstehend): Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Das all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter?
Was kamst du her? Nichts denkend als dich selbst,
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
Oh, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Turm erklimmend hielst,
Und du, — entsetzlich Bild — Leander, o —!

LEANDER: Was ist? Was schiltst du nicht?

HERO: Leander, hörst du?
Kehr' nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahr voll ist der Pfad. — Entsetzlich, greulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet, sich, dem eig'nem Selbst,
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn, —
Ich zitterte, — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

LEANDER: Und darf ich's glauben?

HERO: Laß das! Berühr' mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß es uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

LEANDER: Das nennst du schlimm?
Und alle Menschen preisen's hochbeglückt (er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen sie's.

HERO: Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort
Und du, du sprichst es nach und nennst dich glücklich? (Mit der Hand seine Haare teilend.)
Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommst du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts zusammenfahrend.)

LEANDER (der aufspringt): Was ist?

HERO: Oh, jeder Laut düntkt mich ein Häschertritt!
Die Knie zittern.

LEANDER: Hero, Hero, Hero!

HERO: Laß das! Berühr' mich nicht. Du mußt nun fort.
Ich selber leite dich den sichern Pfad;
Denn, wenn sie kämen, dich hier fänden, fingen —

LEANDER (nach einer kleinen Pause): Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

HERO: Du! ?

LEANDER: So meinst du: nie? In aller Zukunft nie?
Kennst du das Wort und seinen grausen Umfang?
Dann auch: du warst um mich besorgt. Weißt du?

Ich muß zurück durch's brausend wilde Meer,
Wirst du nicht glauben, daß ich sank und starb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

HERO: Send' einen Boten mir.

LEANDER: Ich habe keine Boten als mich selbst.

HERO: Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm' nur hin, verbirg' dich in den Büschchen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

LEANDER: Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau sprich!

HERO: Am Tag des nächsten Festes.

LEANDER: Du scherzest wohl?
Sag', wann?

HERO: Wann neu der Mond sich füllt.

LEANDER: Bis dahin schleichen zehn lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerk't,
Und wirst mich tot in deinem Sinne schau'n
Und zwar mit Recht: denn raubt mich nicht das Meer,
So tötet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag': übermorgen; sag': nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.

HERO: Komm' morgen denn!

LEANDER: O Seligkeit! O Glück!

HERO: Und kehrst du heim, Leander!
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir! (Da er sie umfassen will, zurücktretend.)
Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich. (Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

LEANDER (ihr mit den Augen folgend): O herrlich, himmlisch Weib!

HERO: Was kommst du nicht?

LEANDER: Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragend, meiner Sehnsucht Labung?

HERO: Wie meinst du das?

LEANDER: Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe, —
Ich sah es wohl, — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih' mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

HERO: Das soll nicht sein.

LEANDER: Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd? (Kindisch trotzend.)
Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

HERO: Du, frevle nicht.

LEANDER: Und du gewähr'!

HERO: Wenn du dann gehst.

LEANDER (auf ein Knie niedersinkend): Gewiß!
HERO: Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange dir berührt;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.
LEANDER: Du zögerst noch?
HERO: Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefang'ner.
LEANDER: Sieh, es geschah.
HERO (das Licht auf den Boden stellend): Die Lampe soll's nicht sehen.
LEANDER: Du kommst ja nicht.
HERO: Bist du so ungeduldig?
So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt
So nimm und gib! (Sie küßt ihn rasch.)
Nun aber mußt du fort!
LEANDER (aufspringend): Hero!
HERO: Nein, nein! (Zur Tür hinauseilend.)
LEANDER: Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünscht! Neidisches Glück! (An der Tür hordend.)
Doch hör' ich Tritte, herwärts durch den Gang,
Leis auf den Zeh'n. — So kommt sie wieder? — Götter!



Die Lehrstunde der Nachtigall
Federzeichnung von Philipp Otto Runge
zu einem Gedicht von Klopstock, 1801